



IMRE GRIMM

## Wer ist Uwe Janssen?

Haben Sie sich in den vergangenen Monaten auch manchmal gefragt: Wer ist eigentlich dieser Uwe Janssen von Seite sechs? Und warum heißt der so? Warum tragen überhaupt alle Ostfriesen denselben Namen?

Sicher ist: Uwe Janssen ist nicht wie alle Ostfriesen. Schon deshalb, weil er die heimische Scholle (paniert) bereits im zarten Alter von 27 Jahren mit nichts als einem Lendenschurz aus Seehundleder am Leib in Richtung Großstadt (Münster) verlassen hat. Dort versuchte er sich als Einradfahrer, Musikclown und Medikamententester, bevor er unter dem Decknamen „Häuptling Adlerauge“ ein soziales Jahr bei einem bis dahin völlig unbekanntem Apachenstamm an der holländischen Grenze absolvierte und Lesen lernte.

Geboren wurde Janssen an einem glühend heißen Hochsommertag im April des Jahres 1965 kreidebleich gleich hinterm Deich in einer heute zu Recht vergessenen Behausungsanbaltung nahe Neuhaarlingersiel. Schon als Kind erlangte der stark bewachsene Freizeit-Glamrock lokale Berühmtheit als „der Friese mit der Friese“, bevor er aus Einsamkeit die kurzlebige Religionsgemeinschaft „Die Zeugen Jan Hofers“ gründete. Einzige Mitglieder waren Janssen selbst und das Schaf Matilda, das nicht rechtzeitig die Weide gesucht hatte.

In Münster studierte Janssen Nachtangeln, Satzbau und Grammatik, wenn er nicht gerade wochenlang vor sich hinmigrante. Ein Zubrot verdiente er sich mit dem Auftragen der alten Haarteile von Europa, bevor es ihn in den politischen Wirren der Neunzigerjahre nach Hannover verschlug, wo er von einer sozial engagierten Zeitung aufgenommen und durchgefüttert wurde.

Erstmals wurde er nicht mehr mit Buttermilch und Leberwurst bezahlt. Aus Dankbarkeit schreibt er seitdem lustige Dinge, etwa im Samstag erscheinenden Wochenendmagazin „sonntag“. Teile daraus bringt er an der Seite eines horizontal herausgeforderten Bühnenpartners live zum Vortrag. Gerüchte, sein einziger Wortbeitrag bestehe dabei aus einem genuschelten „Jo“, will er demnächst öffentlich zerstreuen.

Matilda hat bereits zugesagt.



# Fluchtgründe verstehen, nicht bloß bekämpfen

VON RUPERT NEUDECK

Vielstimmig wird dieser Tage von Politikern aller Lager im Kontext der Flüchtlingsthematik die Bekämpfung der Fluchtursachen angemahnt, ohne dass dabei hinreichend analysiert und erklärt würde, worin diese bestehen und wie ihnen am wirksamsten zu begegnen ist. Deshalb hier der Versuch, fünf Ursachen zu benennen – und zu beschreiben, wie wir produktiv auf sie eingehen könnten.

Die erste Ursache: Die größte Flüchtlingsbewegung kommt aus Afrika. Sie hat gerade erst richtig begonnen und wird weiter anwachsen. Junge Menschen auf der Suche nach Sicherheit, Arbeit und Zukunft kommen zu Millionen aus den Staaten südlich der Sahara. Nun fragen sich viele Bundesbürger: Haben wir für Afrika nicht schon Milliarden Steuergelder ausgegeben, sogenannte Entwicklungshilfe geleistet? Das haben wir – aber da das Geld mit der Gießkanne verteilt wurde und in den betroffenen Ländern Bataillone von gut verdienenden Helfern subventioniert haben, sind die Mittel weitgehend verpufft.

Was wir heute brauchen, ist ein in echter Partnerschaft gründender Pakt zwischen den Ländern Europas und Afrikas. Jene EU-Staaten, die kräftig genug dazu sind, sollten sich jeweils einem afrikanischen Land zuwenden: durch wirt-

Der Zustrom Hunderttausender Migranten befeuert die Debatte um die Bekämpfung der Fluchtursachen. Schlepper und Schleuser, die die Passage nach Europa oft erst ermöglichen, gelten vielen als Wurzel des Übels. Falsch, meint der Menschenrechtsaktivist Rupert Neudeck: Die wahren Fluchtgründe sind weitaus komplexer – und nicht mit höheren Zäunen und mehr Patrouillenbooten zu beseitigen.

schaftliche Kooperation, durch Ausbildungsöffensiven in den Partnerländern. Dann könnten Leuchttürme entstehen in Afrika. Dann könnte die Migration afrikanischer Jugendlicher abebben, womöglich gestoppt werden.

Die zweite Ursache: das Regime in Damaskus. Keiner weiß genau, ob schon die Hälfte oder nur ein Drittel der rund 22 Millionen Einwohner zählenden Bevölkerung Syrien verlassen hat. Solange der Krieg des Assad-Regimes gegen die eigene Bevölkerung nicht beendet ist, werden Hunderttausende weiterer Syrer nach Europa wollen. Sie werden nicht bereit sein, auf halber Strecke haltzumachen, um sich mit einem jahrelangen Aufenthalt in einem Flüchtlingsgroßlager zu begnügen, wie zum Beispiel im jordanischen Zaatari wo etwa 400 000 Flüchtlinge festsitzen.

Die angeblich dritte Ur-

sache, so heißt es, seien die Schleuser- und Schlepperbanden, die den Menschen erst die Passage über das Mittelmeer ermöglichen. Angeblich, weil jene, die das behaupten, schlicht Ursache und Wirkung miteinander verwechseln. Die Schleuser könnten überhaupt nur stark werden, weil es für die meisten Flüchtlinge keinen anderen Weg über das Mittelmeer gibt. Zudem konnte sich bislang kein einziger EU-Staat zu einem Kontingent durchringen, das syrischen Kriegsflüchtlings in signifikantem Umfang Schutz und Bleiberecht auf sicherem Boden gewährt. Eine fünfjährige Aufenthaltsgenehmigung für 400 000 Syrer – das wäre ein angemessenes Signal.

Die vierte Ursache: Zuwanderung vorwiegend aus wirtschaftlicher Not, wie wir sie derzeit vor allem über die Balkanroute erleben. Viele der Menschen kommen aus so-

nannten sicheren Herkunftsstaaten, etwa aus Serbien, dem Kosovo oder aus Albanien. Die meisten von ihnen haben keinen Anspruch auf Asyl, auf kostenlose Unterkunft und Verpflegung.

Gewiss: Es gibt viele verständliche Gründe, sein Glück in Westeuropa zu suchen. Schiere wirtschaftliche Not ist einer davon. Dennoch: Die derzeitige Situation ist unter anderem deshalb so übermäßig belastet, weil zusätzlich zu den Hunderttausenden vorwiegend aus Afrika stammenden Asylberechtigten weitere Hunderttausende vom Balkan nach Deutschland kommen, die diesen Anspruch objektiv nicht haben.

Sicher scheint: Die wichtigste Zukunftsaufgabe gibt uns Afrika auf. Die von mir gegründete Hilfsorganisation „Grünhelme“ hat in Mauretanien eine Berufsausbildungsschule gebaut. 60 000 junge Afrikaner warteten dort auf eine Piroge, die sie auf die Kanarischen In-

seln bringen würde. Uns war klar: Diese jungen Menschen werden nicht aus eigener Kraft zurückkehren können. Sie müssen jenen, die viel Geld für die Passage aufgebracht haben, etwas zurückgeben. Nur, wenn sie ein Zertifikat und einen Beruf haben, können sie die Rückkehr wagen. Berufsschulen in den sichersten Ländern Afrikas könnten dazu beitragen, dass junge Migranten auch ohne lebensbedrohliche Schiffspassage ein Gewerbe erlernen können, um aufrecht in ihre Heimatdörfer zurückzukehren.

Schließlich die fünfte Ursache: die digitale Kommunikation. Nahezu alle Flüchtlinge – auch aus afrikanischen Ländern – besitzen mittlerweile ein Handy oder Smartphone. Diese jungen Menschen wissen mehr über die Welt und Europa als die Generationen vor ihnen. Sie machen sich auf den Weg – geführt von den Verheißungen des Internets. Diese Fluchtursache ist in Zeiten des allgegenwärtigen Internets wohl die einzige, gegen die wir tatsächlich nichts unternehmen können.

Rupert Neudeck (76) ist Mitgründer des Hilfswerks Cap Anamur und des Friedenskorps „Grünhelme“. Neudeck wurde bekannt, als er sich 1979 für die Rettung Tausender vietnamesischer Bootsflüchtlinge einsetzte.



## ÜBERSCHÄTZT

### Godzilla

Wenn jemand so eiffelturm-groß ist wie der japanische Mordmolch Godzilla, dann sieht der auf Menschen herab ohne sie zu sehen und – Bratsch! Man hat gerade noch so schön gelebt und endet unbemerkt. Selbst wenn Godzilla auf Steven Spielbergs T. Rex träte, würde er höchstens „Hoppala!“ sagen und King Kong kann ihm gerade mal gegen das Schienbein boxen. Das Kolosseum wäre mit drei Fuß-tritten platt. Für ganz Starke

aber, die ganz Schwachen die Harke zeigen, haben wir seit je nichts übrig, die finden wir langweilig und würden sie gern zum Aussterben verurteilen. Die Ankündigung, dass am 7. Juni 2018 „Godzilla 2“ in die Kinos kommen soll, hat uns deshalb ergrimmt. Was das wieder kostet! Und: Wann kommt endlich der Lurchi-Film?



## Mehr erleben mit Magicpaper

In Ihrem sonntag ist mehr drin: Überall, wo Sie dieses Symbol sehen, können Sie über unsere Smartphone-App Magicpaper weitere Inhalte abrufen. Die App ergänzt Inhalte um Videos, Töne und mehr. Magicpaper gibt es kostenlos für Apple- und Android-Geräte in den Appstores. Und so geht's:

1



Öffnen Sie die App und wählen Sie aus der Liste Ihre Tageszeitung aus.

2



Scannen Sie das Bild, das mit unserem AR-Code versehen ist.

3



Auf Ihrem Handy werden nun zusätzliche Inhalte angezeigt.

## UNTERSCHÄTZT

### Lurchi

Wenn jemand so klein ist wie der Feuersalamander Lurchi, dann kann er leicht unter die Räder kommen, auch wenn er stets festes Schuhwerk trägt. Er ist ein Optimist, flexibel, liebenswert und auf Integration aus. Das zeigt sich schon an seinen Freunden – einem Frosch, einer Unke, einem Igel und einem Zwerg. Da kann sich Godzilla mal ein Beispiel nehmen. Als Werbeträger für einen Schuhhersteller wurde Lurchi bekannt, Abenteuer hat

er erlebt, da würde Indiana Jones den Hut ziehen. Und trotzdem ist er nie dem Größenwahn oder der Arroganz verfallen. Optisch ist eine entfernte Verwandtschaft zu Godzilla nicht auszuschließen, aber ein (Von-oben-herab-)Filmstar ist Cousin Lurchi nie geworden, „obwohl es reichlich Pläne gab“, wie er immer sagt.

